

## Feuilleton.

### Verurtheilt.

Skizze aus dem Leben von Anna Wolke.

Heller Herbstsonnenschein fällt auf einen schmalen Weg, der sich längs eines stillen Wassers dahinzieht. Am Wege steht ein morsches Holzkreuz und dieses hält ein Greis mit zitternden Armen umschlungen. Schneeweiß und silberglänzend ist sein Scheitel, finster und verschlossen die runzeligen Züge seines Angesichts. Hat der Mann Böses gethan, daß er nun hier am Kreuze um Vergebung bittet?

„Vergieb! vergieb! Gordula,“ schluchzt er auf. Eine heiße, brennende Thräne tropft auf die dürrn Hände und dem Mann dünkt es, als wäre es Blut, sein eigenes, heißes Herzensblut. Wie anders erscheint jetzt des Mannes Antlitz. Aus den großen blauen, tieftraurigen Augen ist aller Groll verschwunden, still blicken sie, wie ein Feterabend, in die verglühenden Sonnenstrahlen und schweifen dann grüßend zur romantisch gelegenen Mühle die seitwärts durch die entlaubten Bäume schimmert.

„Dort ließ ich einst mein Glück zurück,“ murmelten die farblosen Lippen, „und nie, nie kann ich es wiederfinden.“

„Verloren!“ stöhnt der Alte schmerzlich. „Das Zuchthaus, dieses entsetzliche Wort, steht zwischen uns, ewig und immer. Gordula, mein Weib, mein angebetetes, geliebtes Weib, du denkst wohl nicht mehr des fernem, schuldigen Gatten, der fünfzehn lange Jahre fern von dir war, der auf deine schwachen Schultern allein die Sorge für die Erziehung unserer Kinder legen mußte, weil er nicht werth war, dir Gatte und den Kindern Vater zu sein. — Wie mag es all meinen Kindern gehen, die den Vater kaum gekannt? Meine älteste, verständige kleine Ella ist gewiß längst zur Jungfrau erblüht; meinen Liebling Dolores hat der Todesengel geküßt, weil das kleine Wesen den Vater und seine Liebe vermißte; mein kleiner Werner ist gewiß ein schmucker Bursch u. d. d., das vor fünfzehn Jahren kaum Geborene, gleicht vielleicht meiner Dolores.“

Der alte Mann erschauert leis. — „Und darf ich, der Schuldbeladene, der von der ganzen Menschheit Ausgestoßene, zu meinen unschuldigen Kindern treten und sprechen: Seht hier euren Vater, der fünfzehn lange Jahre im Zuchthause saß und vergebens die Arme nach euch ausstreckte, der für ein Lächeln seiner Kleinen tausendmal sein Leben geopfert hätte, der nach einem Liebesblick seines Weibes lechzte, wie der Durstende nach Wasser in der Wüste. Werden nicht mein Weib, meine Kinder zurückbeben vor dem Zuchthausler, der Schmach und Schande über sie gebracht hat, die er hüten und schützen sollte vor jedem unreinen Hauch?“

Die Brust des Mannes hebt in heißem Schmerz und mit zuckender Lippe spricht er leis vor sich hin: Nur einmal will ich meine Lieben sehen und dann die müden Augen schließen und schlafen gehen — für immer! —

Der Alte wankt der Mühle zu, wir aber werfen einen Blick zurück in seine Vergangenheit.

Doktor Max Günther, dies war der Name des Mannes, lebte vor mehr als fünfzehn Jahren in den glücklichsten Verhältnissen. Er hatte ein liebes, gutes, braves Weib und engelschöne, goldlockige Kinder, die er vergötterte. Sein Weib und seine Kinder machten sein ganzes Glück aus, bis zu der Zeit, als ein neuer Stern am Gesellschaftshimmel der kleinen Residenz, in der Günther lebte, auftauchte. Dieser Stern, der

nach allen Seiten verjüngende Gluth ausstrahlte, war die Gräfin Ada von Reichenheim. Die ganze Männerwelt lag ihr zu Füßen und Max Günther, damals ein schöner kraftvoller Mann, war förmlich berauscht, von Adas Schönheit. Nicht daß er seine Gordula weniger liebte, sie erschien ihm noch immer als die erste aller Frauen und füllte sein ganzes Herz aus, aber Gräfin Ada nahm all seine Sinne gefangen. Wo ihr rothgoldenes schimmerndes Köpfchen auftauchte, da zog es auch ihn hin; er konnte kaum ohne Ada leben. Gleichzeitig mit Max bewarb sich auch ein Herr v. Kardorf eifrig um Adas Gunst, doch schien es, als ob sie denselben nur vorzog, um dadurch Günther zu gewinnen. Letzterer war fast täglicher Gast bei Ada, ohne die Gefahr zu ahnen, die diese Besuche für ihn in sich bargen. Gordula, seine sanfte Gattin, wurde von Tag zu Tag stiller, bis es ihm endlich auffiel und er eingehend nach ihrer Betrübnis forschte.

Unter Thränen gestand sie ihm, daß sie fürchte, sein Herz verloren zu haben und das Gefühl, daß sein Weib nicht so ganz Unrecht hatte, wenn er den Verkehr mit Ada fortsetzte, machte ihn fast rasend. Er stürmte fort, um Ruhe und Sammlung im Freien zu finden. — Das blasse Bild seines Weibes wollte nicht seinem innern Auge entweichen und je mehr er sann und sann, desto mehr ward ihm klar, daß nur sein Weib sein Alles war und Ada nur ein böser Dämon, der sich bemühte, ihn vom Pfade der Pflicht zu reißen, auf dem er wandeln wollte sein Leben lang.

Unbewußt war er vor Adas Wohnung angelangt, und er stieg nun die breite Marmortreppe hinauf, um Ada zu sagen, daß er nie mehr ihr Haus betreten wollte. Er ließ sich melden und schon nach wenigen Minuten vernahm die Diener einen heftigen Wortwechsel aus der Gräfin Zimmer, das Doktor Günther nach einer kleinen Weile mit hochrothem Gesicht und in heftiger Aufregung verließ. — Als nach etwa einer halben Stunde ein Diener in Adas Zimmer trat, lag diese bleich mit entstellten Zügen auf einem Ruhebett. Ein blitzender Dolch hatte ihr Herz durchbohrt und ihr lasterhaftes Leben geendet. Niemand anders als der Doktor konnte der Mörder sein, es war Niemand nach ihm bei Ada gewesen, und er war in großer Aufregung und nach einem heftigen Wortwechsel von ihr gegangen.

Der Doktor wurde verhaftet und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Was nützte es ihm, daß er seine Unschuld behauptete, er konnte nicht leugnen, daß er kurz vor der That bei Ada gewesen, ja nicht einmal beweisen, daß die todbringende Waffe nicht sein Eigenthum, trotzdem er behauptete, dieselbe sei ihm vor länger als Jahresfrist abhanden gekommen. Das Urtheil lautete auf fünfzehn Jahre Zuchthaus.

Was nützte es Max, daß er sein elendes Leben verwünschte, daß er Alles aufbot, seine Unschuld zu beweisen? Die Umstände waren alle wider ihn und ein Jeder glaubte an seine Schuld. Diejenigen, die sich erst um seine Gunst drängten, waren am ersten von seiner Schuld überzeugt und beweisen konnte er seine Unschuld nicht. Nur sein Weib, seine Gordula, streckte ihm die erst wenige Wochen alte Lies zum Kusse entgegen und sagte in leisem vibrirenden Herzenstone: „So wie ich das Leben dieses Kindes von Gott erbitte, so bin ich immer und ewig, was auch zwischen uns tritt, nichts als Dein treues Weib. Und nun, mein Herzensmann, geh mit Gott, er gebe Dir Muth und Kraft.“

Mit diesem Segensspruch war er ausgezogen, ein langes jammervolles Leben zu beginnen. Oft, wenn er zusammensinken wollte unter der

## Einladung

### zur Bestellungen-Erneuerung auf das Blatt „Aus den Tannen“.

Um Abonnement auf das Blatt „Aus den Tannen“ ist geehrten auswärtigen Lesefreunden erneute Gelegenheit geboten, dasselbe entweder

auf das erste Halbjahr 1884

zum Preise von 1 M. 70  $\frac{1}{2}$  innerhalb & 2 M. ausserhalb des Oberamtsbezirks, oder

auf das erste Vierteljahr 1884

zum Preise von 85  $\frac{1}{2}$  innerhalb und 1 M. ausserhalb des Oberamtsbezirks

bei allen Poststellen und Postboten zu bewirken.

Ausserdem nehmen Bestellungen an:

für Pfalzgrafenweiler . . . Herr Amtsdieners Lehrer;  
„ Walddorf . . . . . „ resg. Waldmeister Dietsch;  
„ Warth . . . . . „ Schreinermeister Stoll.

In Altensraig wird bei der Expedition oder den Blatt-Austrägern abonniert.

Um das Blatt nach Auswärts rechtzeitig liefern zu können und damit der am Neujahr zur Ausgabe kommende Wandkalender in die Hände jeden geehrten Lesers kommt, ist es geboten

womöglich sofort zu bestellen.

Wir können mit Genugthuung konstatiren, dass der Leserkreis des Blattes „Aus den Tannen“ in stetem Wachsen begriffen ist und dass die redaktionelle Kost, welche das Blatt bietet, somit erwünschte Anerkennung findet. Und unser Bestreben wird auch fernerhin sein, mit den Anforderungen der Zeit Schritt zu halten, um so tit. Lesefreunde immer mehr mit unserem Blatte zu befreunden.

Indem wir uns noch erlauben, auf den

so billigen Abonnementspreis

aufmerksam zu machen, laden wir zu recht zahlreicher Bestellung ergebenst ein.

Altensraig, Dezember 1883.

Die Redaktion & Expedition.

betheuerte, er konnte nicht leugnen, daß er kurz vor der That bei Ada gewesen, ja nicht einmal beweisen, daß die todbringende Waffe nicht sein Eigenthum, trotzdem er behauptete, dieselbe sei ihm vor länger als Jahresfrist abhanden gekommen. Das Urtheil lautete auf fünfzehn Jahre Zuchthaus.

Was nützte es Max, daß er sein elendes Leben verwünschte, daß er Alles aufbot, seine Unschuld zu beweisen? Die Umstände waren alle wider ihn und ein Jeder glaubte an seine Schuld. Diejenigen, die sich erst um seine Gunst drängten, waren am ersten von seiner Schuld überzeugt und beweisen konnte er seine Unschuld nicht. Nur sein Weib, seine Gordula, streckte ihm die erst wenige Wochen alte Lies zum Kusse entgegen und sagte in leisem vibrirenden Herzenstone: „So wie ich das Leben dieses Kindes von Gott erbitte, so bin ich immer und ewig, was auch zwischen uns tritt, nichts als Dein treues Weib. Und nun, mein Herzensmann, geh mit Gott, er gebe Dir Muth und Kraft.“

Mit diesem Segensspruch war er ausgezogen, ein langes jammervolles Leben zu beginnen. Oft, wenn er zusammensinken wollte unter der

Bergeslast, dann rief er sich die Worte Gordulas zurück und sie gaben ihm Muth und Kraft, das Glend weiter zu tragen.

Und nun war er zurückgekehrt, frei, aber mit dem Brandmal der besleckten Ehre. — Sein Herz krampfte sich zusammen — vielleicht wußten seine Kinder nicht einmal, daß ein Mensch lebte, den sie Vater nennen konnten.

Der Alte trat in das Gärtchen der Mühle, die seine Gattin von ihrem Großvater geerbt hatte. Ein goldblonder Mädchentopf nickte ihm freundlich zu und fragte nach seinem Begehre.

„Dolores!“ murmelte Max tief ergriffen.

„Nein, ich heiße Lies,“ entgegnete die Kleine, „unsere Dolores starb leider früh. Aber wollt Ihr denn nicht näher treten, die Mutter findet Ihr oben in der großen Stube.“

Der Alte streichelte sanft des Mädchens Haar. „Ihr erwartet wohl Gäste, Kind?“ fragte er.

Wie eine Verklärung ging es über das reizvolle Kindergesicht. „O ja, lieber Herr,“ entgegnete Lies mit strahlenden Augen, „und einen so lieben, langentbehrten Gast, unseren theuren, theuren Vater.“

„Liebt Ihr denn Euren Vater,“ forschte Günther ängstlich.

„Unsern Vater nicht lieben?“ sagte Lies fast zürnend; „wer müßte ihn nicht lieben, der je von ihm gehört.“ „Ich habe meinen Vater nie gekannt,“ fuhr Lies fort und eine Thräne floß wie eine klare Perle über die rothigen Wangen, „aber mein Mütterlein lehrte uns den Vater verehren wie einen Heiligen. — Nie schlossen wir die Augen, ohne daß Mama zu uns von dem fernem Vater sprach und wir gebetet hatten, er möge zu uns zurückkehren. Und nun endlich ist der Tag gekommen,“ schloß die Kleine, „wir werden unsern Vater wiederfinden.“

Heiße Thränen flossen aus Maxens Augen und Lies blickte besorgt und unruhig auf ihn; sie schien jeden Zug seines Antlitzes zu studiren, und als er endlich fragte:

„Würdest Du, Kind, an der Stimme des Herzens Deinen Vater erkennen?“ da umschlangen zwei weiche Arme seinen Hals und ein Thränenüberströmtes Antlitz barg sich an seiner Brust.

„Vater, mein Vater!“ schluchzte Lies. Der alte Günther aber hob die Hände und beietete zum erstenmal seit seiner Kindheit.

Mit einem seligen verklärten Lächeln schritt er dann an Lies' Hand die Treppe hinan, seinen anderen Lieben entgegen; ihm war so ruhe- und so freudevoll; er hatte das Gefühl, als habe er die höchste Erden- feligkeit genossen und könne nun sein müdes Haupt zur Ruhe neigen.

Lies öffnete die Thür und da stand er mitten in seinem Studir- zimmer von einst. Dieselben Möbel, dieselbe Tapete, ein jedes Stück an demselben Platz; sein altes Heim lachte ihm entgegen und verschwenderische Blumenfülle überall. Sein Weib, seine treue Gordula, aber lag zu seinen Füßen und umschlang lachend und weinend seine Knie. Wohl war es nicht mehr der schöne, kraftvolle Mann von einst, sondern ein müder gebrochener Greis; aber ihre Liebe war unverändert geblieben und sie fühlte, daß sie viel, viel gut zu machen habe, was die Welt an ihrem Gatten verschuldet. Auch Ella, zur blühenden Jungfrau herangereift, ruhte lange und selig an des Vaters Herzen und vertraute ihm mit heißem Erröthen, daß sie ihm noch einen Sohn ans Herz legen wollte. „Nicht unsern Werner,“ fügte sie selig lächelnd hinzu, der den Vater schon stürmisch umarmt hatte, „sondern den, den sich mein Herz erkor.“ Ein junger Mann trat aus der Fensternische und führte mit scheuer Ehrfurcht Günthers Hand an seine Lippen.

„Kardorf,“ murmelte der Alte. Ja, der junge Mann war Kardorf's, seines einstigen Freundes und Nebenbuhlers Sohn und diesen liebte sein Kind.

„O Gott, wie wunderbar sind deine Wege,“ sagte Günther innig und legte die dünnen abgezehrten Hände leis, wie zum Segen, auf seiner Kinder Häupter. Aber kraftlos sank der Alte zusammen und erst nach langer Zeit gelang es den Seinen, die entfliehenden Lebensgeister zurückzurufen.

„Verurtheilt!“

Dieses Schreckenswort entrang sich immer wieder seinen Lippen, bis er vor Mattigkeit sanft einschlief.

Am andern Morgen überreichte ihm Cuno von Kardorf einen Brief, als letztes Vermächtniß seines sterbenden Vaters. Günther wurde dabei so seltsam feierlich.

„Komm, Gordula,“ sagte er zu seinem Weibe, „laß uns gemeinsam lesen, was Kardorf schreibt, dann aber muß ich von Euch gehen; ich darf die reinen Seelen meiner Kinder nicht durch meine Gegenwart beschmutzen.“

Frau Gordula aber küßte innig ihres Mannes Hand und sagte: „Dein Weg ist unser Weg und unser Weg der Deine.“

„Und scheust Du Dich nicht,“ fragte er, mit einem, der des Mor- des beschuldigt und dafür seine Strafe verbüßt, gemeinsam zu leben?“

„Als ich mich Dir vermählte,“ sagte Gordula, „da habe ich vor dem Altar gelobt in Gottes Hand, Dir treu zu bleiben in Freud und Leid, in aller Trübsal und Noth, bis daß der Tod uns scheidet. Selbst wenn Du das Verbrechen wirklich im Augenblick grenzenloser Aufregung verübt hättest, hätte ich als Dein Weib nicht das Recht, wenn Du reu- mützig zurückkehrtest, Dich von mir zu stoßen, denn wir gehören zusam- men in Zeit und Ewigkeit. Du aber, mein Gatte, bist rein, und wenn die ganze Welt Dich verurtheilt: ich glaube an Dich und unsere Kinder verehren Dich wie einen Gott.“

Günther hatte langsam Kardorf's Brief geöffnet und las nun mit halbblauer Stimme Folgendes:

Mein armer betrogener Freund!

Wenn Du diese Zeilen liest, bin ich nicht mehr unter den Lebend- den, aber bevor ich scheidet, muß ich mein Gewissen von der Berges- last befreien, die es lange, lange Jahre trug. Nicht Du, der edle Gute, warst der Schuldige, für den Dich alle Welt hielt, sondern ich, der ich feige genug war, Dich für mich leiden zu lassen. Ich belauschte den heftigen Wortwechsel, den Du mit Ida hattest, und hörte, wie sie hat, ihr Deine Liebe zu schenken und Du sie zurückwiesest.

Wuth und maßloser Zorn übermannten mich, denn kurz vorher hatte sie mir die glühendsten Liebesversicherungen gemacht. Meiner selbst nicht mächtig, stieß ich ihr die Waffe, die ich zufällig bei mir trug und die ich einst von Dir entlehnt und Dir vergessen hatte, zurück- zugeben, in das verrätherische Herz. Dies ist meine Beichte. Ich habe die Schuld tausendfach gebüßt und das Bewußtsein des begangenen Verbrechens bringt mich ins Grab. Sei mild, wie Du es stets warst und verzeihe dem reinigsten aller Sünder

Deinem unglücklichen Kardorf.

Thränen stürzten aus Gordula's Augen und Max bebte in gewal- tigen Aufregung. Die Schmach, die drückende Schmach war von ihm genommen, er konnte frei athmen und jedem frei ins Antlitz sehen. Nein, er konnte es nicht, die Jahre, die langen unendlichen Jahre im Zucht- hause konnte Niemand von ihm nehmen. — Die Welt hatte ihn verur- theilt und er verurtheilte nun die Welt.

„Die Kinder,“ sagte endlich Gordula aufschluchzend.

Günther kämpfte einen schweren Kampf. War er berechtigt, das Glück seiner Kinder zu vernichten, indem er zu Ella Versobten sprach: „Gehe von uns, Dein Vater war ein Mörder, der mich ins Glend stürzte.“ Nur kurze Zeit, dann war Günther's Herzenskampf beendet.

„Was ich erlitten,“ sagte er, „kann mir Niemand zurückgeben; ich habe stets den Spruch aufrecht in mir erhalten: „Nichtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet“ und so soll es bleiben. Mögen Ella und Cuno glücklich sein; ich bin es, indem die schwere Last der Schmach von mir genommen ist.“

Die Kinder traten mit frohem Gruß in das traute Zimmer und umringten jubelnd den so lang entbehrten Vater. Hoch auf flammte es im Kamin, das verhängnißvolle Blatt hatte dort eine ewige Ruhestätte gefunden.

Dolores, das schmerzreiche Bild, ward von einem rothigen Schein überhaucht und es war, als neige es sich grüßend zu dem, der so hoch über vielen stand und den die Welt schuldblos verurtheilt.

### Bekanntmachungen.

Spielberg.  
**Schlitten.**  
Einen neuen gepolsterten  
**Herrenschlitten,**  
zwei einspannige  
**Fuhrschlitten,**  
nebst einem  
**Anhangschlitten,**  
welche vor einem Jahr neu gemacht  
und gut beschlagen worden sind,  
sowie zwei neue  
unbeschlagene Schlitten  
hat aus Auftrag billig zu verkaufen  
**Friedrich Zoos.**

Ulmer  
**Münsterbau loose**  
à 3 M.  
sind zu haben bei  
**W. Rieker.**

### Lohn-Spinnerei Schornrente in Ravensburg.

Wir übernehmen jederzeit:  
**Flachs, Hanf und Abwerg**  
zum Spinnen und Weben. Länge des Schnellers 1228 Meter.  
(1000 Faden.) Bahnfracht hieher und zurück auf unsere Kosten.  
Bedienung ganz reell. Garn und Leinwand von bester Qualität.  
Billigste Preise. Unsere Herrn Agenten ertheilen nähere Auskunft:  
in **Altenstaig C. W. Luz.**  
in **Ergenzingen Ulrich Hertkorn.**  
Für weitere Orte werden Agenten gesucht. Offerte erwünscht.

Altenstaig.  
**Herz- und Basler-Lebkuchen,**  
**Schaum- & Mandel-Konfekt**  
empfiehlt in schöner Auswahl und bittet um gütige Ab-  
nahme  
**Fr. Flaig,**  
Conditor.

Für Jung & Alt.  
**D. Königr. Württemberg.**  
Eine Beschreibung von Land,  
Volk & Staat.  
Herausgegeben von dem  
K. statistisch-topogr. Bureau.  
Dieses in 10—12 Lieferungen à  
2 M. erscheinende Werk gibt eine  
Darstellung aller Verhältnisse unseres  
Landes in allgemein verständlicher  
Weise und wird in Bälde jedem  
Württemberg. unentgeltlich, ein Lieb-  
lingsbuch jeder Familie geworden sein.  
Zu Festgeschenken empfohlen.  
Zu beziehen durch  
**W. Rieker in Altenstaig.**

Altenstaig.  
**Honig**  
zu  
**Lebkuchen**  
1 Pfund à 80 Pfg.  
bei **W. Raschold.**